

wohl hier mehr als bloße „Wertwirklichkeit“, sondern „historisch verifizierbare“ Tatsächlichkeit.

Noch stärker als im ersten Buche drängt sich dem Leser als Fehlanatz der Verfasser auf: die Überschätzung des wissenschaftlichen Beweises speziell in seiner naturwissenschaftlichen Form als Voraussetzung des Glaubens und die auch von Rademacher festgestellte und beanstandete Identifizierung von Glauben und theologischer Wissenschaft.

Die für jedes lebendige Wesen, also auch die Kirche, immer wieder geforderte Reform kommt nicht auf diesen Wegen, sondern — wie das Lortz in seiner Geschichte der Reformation anschaulich und konkret ausführt — aus religiösem Aufbruch und als eine Funktion der Kirche.

Th. Hoffmann S. J.

## POLITISCHE PHILOSOPHIE

*Der Herrschaftsstand der deutschen Revolution.* Von Heinrich Heise. 80 (82 S.) München 1938, C. H. Beck. Kart. M 2.80

Das Büchlein bietet in zuchtvoller Sprache eine umfassende Ethik oder auch Metaphysik der Lebensordnungen des „neuen Menschen“. Was einer mit seinem Leben anfängt, das entscheidet sich nicht in einem geschichtslosen Vorentwurf, die Aufgabe stellt sich jeweils neu aus der Situation, die sich ergibt im Zusammenhang zwischen dem persönlich Mitgebrachten und dem von außen als Aufgabe der Zeit neu gestellten Ziel. Das Leben des Menschen geschieht im Ganzen seines Volkes, und da sind es vier Positionen, die er beziehen kann: zwei legitime: die des Beginners, der aus früher Ahnung der neuen Aufgaben darangeht, neue Ordnungen zu bauen, und so aus einem echten Auftrag heraus das Alte zerstört, und die des Bewahrenden, der das Gewonnene behüten und fördern muß. Daneben stehen die beiden illegitimen Typen: der des Empörers, der ohne Auftrag und nur aus negativer Haltung Bestehendes zerstört, und der des Bürgers, der nur um seiner Ruhe willen Bestehendes stur verteidigen will.

Aus dieser Rhythmik der Lebensordnungen eines Volkes ergeht die Frage nach der Form des heutigen Lebens. Die Situation verlangt den Typ des totalen Arbeiters, des Menschen, der Werk und Besitz und Lebensordnung als Lehen und Auftrag vom Ganzen empfängt und auf jede Eigenherrlichkeit in diesen Belangen verzichtet. Alle andern Typen sind abgewandelt, haben ihren Beitrag geleistet und sind, als Lebensform beibehalten, dem Ganzen schädlich.

Letztlich ist die Frage dieses Büchleins eine religiöse. Der Verfasser empfindet selbst, daß die Haltung, die er fordert, nur verglichen werden kann mit dem großen Mut, mit dem sonst Menschen ihrem Gott sich verbanden. Deshalb verlangt er auch als Grundtugenden die säkularisierte Form der drei Gelübde: Armut, Keuschheit, Gehorsam. Im Grunde aber liegt die Auffassung, daß „sich im wahren Glauben unseres Volkes Gott in der menschlichen Erfüllung seiner Söhne zu sich selbst erlöst“ (2), von hier begründet sich der totale Anspruch, und hier wird auch entschieden über die Richtigkeit der ganzen Ordnung, damit aber auch über ihre Tauglichkeit, das Leben zu fördern, oder ihre Gefährlichkeit, es zu vernichten.

A. Delp S. J.

*Daseinsgestaltung.* Von Georg Weippert. 80 (V u. 157 S.) Leipzig 1938, F. Meiner. Kart. M 6.—

Das vorliegende Werk spricht von Politik, meint aber damit die Aufgabe und das Bemühen um die rechte Lebensordnung des Menschen durch die Schaffung naturrechtiger Institutionen. Der Mensch wird nicht als jeden willkürlichen Anfangs und jeder willkürlichen Setzung fähiges Einzelwesen gesehen, sondern in kluger Ausgeglichenheit als Wesen, das frei in vorgegebenen Ordnungen steht, begriffen. Die Darstellung des Verhältnisses zwischen Einzelem und Gemeinschaft, die notwendige Beachtung des Geistigen im Menschen zur Gründung und Führung von Gemeinschaft, die Zeichnung des emanzipierten Ich, der kopflosen, entarteten Masse, des reinen Machtmenschen, die Charakterisierung von Freiheit und Geschichtlichkeit des Menschen sind sauber durchgeführt. Die jenseitige Ausrichtung des Menschen bleibt unbeachtet. Was über Kirche gesagt wird, geht von einer rein natürlichen, nur das äußere Faktische berücksichtigenden Feststellung aus und kann so den innern Sinn und die göttliche Natürlichkeit und Daseinsnotwendigkeit der Kirche nicht treffen.

A. Delp S. J.

## VÖLKERKUNDE

*Deutsche in Japan. 1639—1939.* Dreihundert Jahre Arbeit für Wirtsland und Vaterland. Von Kurt Meißner. 80 (144 S. u. 24 Abb.) Stuttgart 1940, Deutsche Verlags-Anstalt. Geb. M 5.—

Kurz, sachlich und darum um so überzeugender berichtet der verdiente Japandeutsche, jetzt Präsident der „Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde in Ostasien“, über die Geschichte der Deutschen in Japan. In harter und entsagungsreicher Arbeit waren diese Männer und Frauen eines der stärksten Bande der deutsch-japanischen Freundschaft. Im Vordergrund steht der deutsche Kaufmann. Ihm folgen der deutsche Ingenieur, Naturwissenschaftler, Gelehrte, Mediziner, Militär. Wertvollste kulturpolitische Verdienste für das Deutschtum haben nicht zuletzt die deutschen Missionare — heute 6 evangelische und 258 katholische —, wie der Verfasser immer wieder betont, vorab die Sophia-Universität der deutschen Jesuiten in Tokio, deren „Gründung 1913 eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan“ ist (116). Ergänzend sei auf das neue Gymnasium der deutschen Jesuiten zu Rokko-Kobe hingewiesen, das nicht zuletzt wegen seiner deutschen Leitung einen so überraschend schnellen Aufschwung nimmt.

J. A. Otto S. J.

*Deutsche Kulturpolitik im indopazifischen Raum.* Von Karl Haushofer. Mit einem biographischen Nachtrag von Dr. Hans Roemer. 80 (304 S., 18 Karten, 86 Abb.) Hamburg 1939, Hoffmann & Campe. Geb. M 7.80

Mit gewohnter Großzügigkeit und Stoffbeherrschung behandelt der bekannte Geopolitiker die deutschen kulturpolitischen Leistungen im Raum des Pazifik. Erstaunlich groß ist der deutsche Einsatz, aber erstaunlicher die Verständnislosigkeit, die diese deutschen Kulturpioniere lange Zeit daheim erfuhren. Ein skizzenhafter Versuch, der neben einigen Verzeichnungen leider die Wirksamkeit der Kirche durch die deutsche



Auslandsseelsorge zur Erhaltung volksdeutscher Art in Übersee kaum berührt, würdigt die großen kulturpolitischen Leistungen deutscher Missionare alter und neuer Zeit (231–237). Die Schaffung eines einheimischen Klerus ist „einer der großartigsten Gedanken“ (235), der aber älter als Leo XIII. ist und seit Gründung der Propaganda 1622 im Vordergrund katholischer Missionsarbeit steht. Die Anpassungsmethode der alten Jesuitenmissionare wird „geradezu als Höhepunkt gegenseitigen kulturpolitischen Verständnisses“ gewertet (236), ähnlich die „Arbeiten des heiligen Franz Xaver, die Leistungen jener Missionare, die sich durch den eurasiatischen Landraum zu den Höfen der großen Mongolen- und Tatarenkaiser am pazifischen Ozean hindurchkämpften, der Jesuitenastronomen in China, des Bischofs Las Casas, der Jesuiten in Paraguay“ (232). Mit Recht wird die Klage über den Undank und die Verständnislosigkeit, mit der weite Kreise der Heimat diese Kulturpioniere und kulturpolitischen Brückenbauer von Volk zu Volk zum Schaden deutscher Weltgeltung bedacht haben, auch auf die Wirksamkeit deutscher Missionare ausgedehnt (232 f.), für deren Arbeit unter den Fremdvölkern daher auch aus kulturpolitischen Gründen mehr Dank und Verständnis dringend gefordert werden muß. Für die kulturpolitischen Rückwirkungen der Missionsarbeit zur Völkerverständigung gab Msgr. Costantini, der Sekretär der Propaganda, im Herbst 1939 in einer geistvollen Konferenz „Cristo e Cesare nelle missioni“ an der Gregorianischen Universität zu Rom grundlegende Weisungen.

J. A. Otto S. J.

*Die historischen Voraussetzungen der jüdischen Rassenmischung.* Von Gerhard Kittel. 80 (46 S.) Hamburg 1939, Hanseatische Verlagsanstalt. Kart. M 1.80

Bekanntlich redet der exakte Biologe nicht von einer jüdischen Rasse, sondern von einem Rassengemisch als der kennzeichnenden Eigenart der Judengemeinschaft. Dieses Gemisch ist ein Erbe aus alter Zeit, das sicher schon ins Ghetto des Mittelalters hineingegangen ist. Geht man aber weiter zurück, so findet man erstaunlicherweise bei den Juden selbst eine sehr scharfe Rassenreinigung unter Esdras und Nehemias, bei der alle fremden Männer, Frauen und Kinder heimgeschickt und ein radikales Mischehengesetz erlassen wurde. Man müßte also die Rassenmischung, wenn wir sie als biologische Tatsache vorfinden, in die Zeit vor dem Exil verlegen. Aber Professor Kittel zeigt noch ein weites Tor, das die Zeit des Hellenismus und der gleichzeitig jüdischen Diaspora dem Eindringen fremder Rassen-elemente durch Proselyten offenstellte und das erst durch Kaiser Hadrian, besonders aber durch Konstantin geschlossen wurde. Die Tatsachen machen verständlich, warum die frühchristlichen Synoden, besonders in Spanien, sich so scharf gegen die Proselytenmacherei der Juden zur Wehr setzen und diese Abwehrkräfte das ganze Mittelalter hindurch im Kirchlichen Recht sich wach erhielten.

E. Heselhaus S. J.

*Des Reiches neue Nachbarn.* Von Dr. Walter Schneefuß. Unter Mitarbeit namhafter Wissen-

schaftler. 80 (524 S.) Salzburg 1939, Pustet. Geb. M 6.80

Den Blick der Deutschen im Innern des Reiches über die neuen Grenzen der Heimat hinaus zu lenken und ihnen jene Gebiete etwas näher zu bringen, die nunmehr mit unserem eigenen Schicksal eng verknüpft sind, ist die Aufgabe des vorliegenden, umfangreichen Werkes. Schneefuß hat das Verdienst, für die wertvolle, gemeinsame Arbeit eine Reihe namhafter Wissenschaftler und guter Kenner der betreffenden Länder gewonnen zu haben, unter denen besonders O. Maull hervorzuheben ist. Dieser behandelt Deutschland, Italien und Südosteuropa in ihren geographisch-geopolitischen Beziehungen. Seine Schau geht von den Grensräumen aus, um dann länderkundliche, natürliche Einheiten als die Grundlagen der Beziehungen im Lebensraum aufzuzeigen. An Stelle der einfachen Aufzählung der im Ablauf ihrer Geschichte immer wieder sich ähnelnden oder gar gleichbleibenden, raumerfüllenden und zeitgestaltenden Vorgänge jener Länder erhebt sich wuchtig und eindrucksvoll die Gegenüberstellung der jeweiligen natürlichen Raumbilder den letzten Sinn und die tiefste Wurzel der sie auslösenden Impulse. Sie werden als eine vom Raum geforderte und dem Raum gerecht werdende politisch-geographische Dynamik dargestellt und als einzig wahre politische Kombination in diesem Länderblock erkannt. Ähnlich geben die übrigen Autoren von den neuen Nachbarstaaten und Grensräumen ein anschauliches geopolitisches Bild. Die Darstellung ist keineswegs rein beschreibend; man findet die Erscheinungen vielmehr in ihrem ursächlichen Zusammenhang im Raum selbst gezeichnet. Zahlreiche Karten und Abbildungen begleiten und ergänzen den Text.

L. König S. J.

*Die Heiligen und das Recht.* Von Hans Christoph Heinerth. (Das Rechtswahrzeichen. Beiträge zur Rechtsgeschichte und rechtlichen Volkskunde; hrsg. von K. S. Bader, Heft 1.) 80 (106 S. mit 12 Abb.) Freiburg i. Br. 1939, Herder. Geh. M 4.50

Die Schriftensammlung, deren erstes Heft hier vorliegt, verspricht in glücklichster Weise einem Anliegen zu dienen, das seit Jahren die deutsche Rechtsgeschichte beschäftigt: die Verbindungslinien aufzuzeigen von Volksbrauch zu Recht und umgekehrt, von Volksfrömmigkeit zu den Übungen der Rechtspflege. Mit bewundernswerter Fülle geschichtlicher Einzelkenntnisse und einem allseitigen Reichtum der Darstellung handelt der Verfasser u. a. von den Prozeßpatronen, von den Schutzheiligen der Gefangenen, der Gerichteten und ihrer Henker, von den Patronen gegen Diebstahl und der Diebe selbst und endlich denen der Juristen. Ob es wohl nur Zufall ist oder allein der allgemeinen Steigerung der Heiligenverehrung zugeschrieben werden muß, daß die Patrone gegen Prozeßnot und Prozeßverschleppung seit der Rezeption des römischen Rechts sich mehren? Das reiche Material, das hier gesammelt vorgelegt wird, würde bereits genügend Grundlage bilden zu einer Untersuchung über die seelische Einstellung und geistige Beurteilung des Rechtsganges in der mittelalterlichen Welt überhaupt.

I. Zeiger S. J.

1939 G 8884